

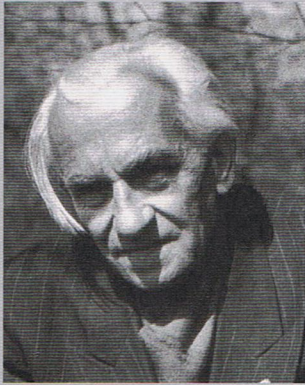
DIE SAMMLUNG

Hans Grundig: Opfer des Faschismus, 1946/47



Öl auf Hartfaser, 110 x 200 cm, bezeichnet r. u.: H. GRUNDIG 1946; u. r.: H. GRUNDIG, 46.
Museum der bildenden Künste, Inv.-Nr. 1431

Lebensdaten



1901 in Dresden geboren

1915-18 Lehre als Dekorationsmaler

1920-27 Studium an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe Dresden, ab 1922 an der Akademie der bildenden Künste Dresden

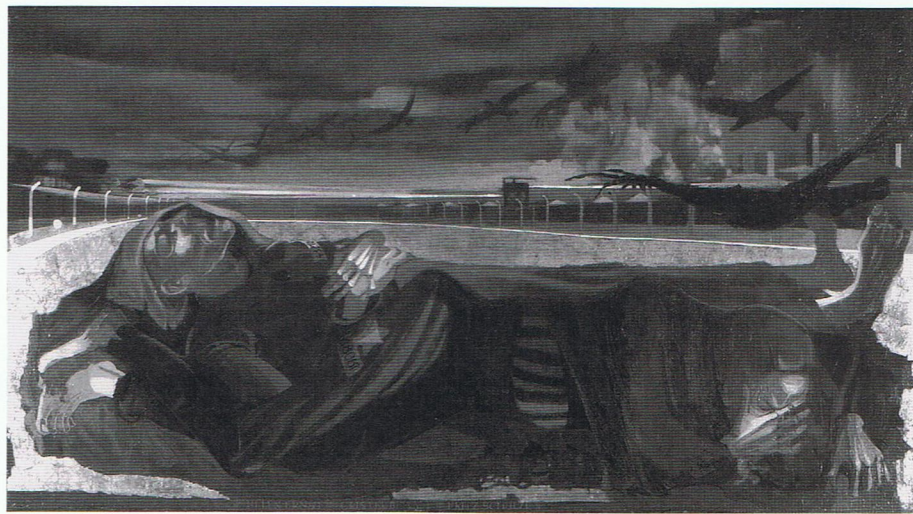
1936 Ausschluss aus der Reichskulturkammer

1939-45 Inhaftierung im Polizeigefängnis Dresden, ab 1940 KZ Sachsenhausen, ab 1942 Außenlager Berlin-Lichterfelde, in russischer Kriegsgefangenschaft

1946 Ende Januar Rückkehr nach Dresden

1947/48 Rektor der Hochschule für Bildende Künste Dresden

1958 in Dresden gestorben



Hans Grundig
Den Opfern des Faschismus, 1947/49
Öl auf Hartfaser
Dresden, Gemäldegalerie Neue Meister

HÄFTLING 18061

In Dresden zählte Hans Grundig zu den Künstlern, die sich aktiv im antifaschistischen Widerstandskampf engagierten und in einer der vielen kleinen Widerstandsgruppen mitarbeiteten, der u.a. auch die Tänzerin Dore Hoyer und der Graphiker Jonny Friedländer angehörten. 1929 gehörte Hans Grundig zu den Mitbegründern der Dresdner ASSO-Ortsgruppe, 1926 waren die Grundigs der KPD beigetreten. Den Verhaftungen seit 1938, in deren Folge er sich 1939 von seiner jüdischen Frau Lea trennte, um ihr die Ausreise nach Palästina zu ermöglichen, folgte ohne Prozess 1940 die Überführung in das 1933 gegründete Konzentrationslager Sachsenhausen. Im November 1944 wurde er in die SS-Brigade Dirlewanger überstellt, bei deren Einsatz in der Nähe von Budapest er am 25. Dezember zur Roten Armee überlief.

DIE TOTEN AUF GOLD BETTEN ...

Weihnachten 1946 begann Hans Grundig mit der Arbeit an einem Bild „aus meiner KZ-Zeit“, eine Szene, die „ganz einfach den schweren Schlaf entrechteter Menschen“ darstellt. Diese Arbeit

gab Grundig bald zugunsten der unmittelbar vor ihrer Vollendung abgebrochenen Leipziger Erstfassung der *Opfer des Faschismus* auf. Er malte nun die Opfer, wie er sie zu Tausenden hatte liegen sehen. Dicht an den vorderen Rand gerückt, füllen zwei menschliche Körper den gesamten Bildraum. Der verhüllte vordere Tote wird durch seine Sträflingskleidung mit dem roten Winkel als politischer Häftling charakterisiert: „18061 war meine eigene Nummer die mir die Barbaren zubilligten“ – schrieb Grundig unter ein Foto dieses Gemäldes. Von dem hinteren Toten sind nur die verkrampften Füße, Ausdruck seines qualvollen Todeskampfes, und das von stiller Würde geprägte Antlitz zu sehen. Durch den Goldgrund, der die Form des von Stacheldraht umzäumten weiten Platzes ausfüllt, werden die Toten aus der unmenschlichen Realität des Konzentrationslagers herausgehoben. Die Barackenwand bringt einen schroffen Hell-Dunkel-Kontrast ins Bild und bedrängt die Toten ebenso wie die über ihnen kreisenden Krähen und der brennende, vom Rauch verdüsterte Himmel. Die kalte Rationalität des Vernichtungslagers

umklammert die Toten. Die Erinnerungsmomente an das KZ Sachsenhausen sind in dieser Fassung noch sehr stark und sind mit Beschreibungen in seiner Autobiographie vergleichbar.

... UND DEN OPFERN NAMEN GEBEN

Im Februar 1947 arbeitete Hans Grundig bereits an der zweiten Fassung des Gemäldes, dessen Entstehungsprozess über drei Zwischenzustände durch Fotografien eindrucksvoll nachvollzogen werden kann. Die letzte nachweisbare Überarbeitung in der zweiten Hälfte des Jahres 1949 verlieh dem Gemälde neue gestalterische und inhaltliche Qualitäten gegenüber der Leipziger Tafel. Gesichter, Hände und Füße der beiden Toten drücken jetzt durchlittenes Leid und Trauer stärker aus. Der Winkel des vorderen Toten ist durch einen darüber genähten gelben Winkel zum Judenstern erweitert worden. Dem hinteren Toten verlieh Hans Grundig die Häftlingsnummer 43210 (oder 6), vermutlich ein ihm bekannter Mithäftling. Als er zu Ostern 1948 die Nachricht vom Tode von Helen Ernst erhielt, setzte der Künstler als Mahnung und Verpflichtung ihren Namen

wie den von Christl (Christian) Beham und Fritz Schulze auf die schmale Sockelzone unter den Toten. Das psychologisch ein-drucksvolle Porträt der vielseitigen Künstlerin Helen Ernst, die mit den Grundigs seit Anfang der 1930er Jahre bekannt war, hatte er 1934 gemalt (Halle, Staatliche Galerie Moritzburg, Landeskunstmuseum Sachsen-Anhalt). Der mehrfach in Konzentrationslagern inhaftierte Beham (1945 ermordet) war gemeinsam mit den Grundigs in einer Dresdner Widerstandsgruppe tätig gewesen. Den in Leipzig geborenen Maler und Graphiker Fritz Schulze kannten sie seit dem Akademiestudium; er wurde im Juni 1942 hingerichtet.

ANDACHT UND ABRECHNUNG

Im Vergleich zur Leipziger Fassung wirkt die Dresdner Tafel stiller, die Trauer strömt ruhiger und gefass-ter, die Dramatik des Geschehens ist verinnerlichter, die Gestaltung der Toten aber schmerz erfüllter. Alles was im vorangegangenen Bild noch den Eindruck eines konkreten Vorganges erweckte, ist hier zugunsten einer größeren Verallgemeinerung zurückgenom-men. Hans Grundig gewann erst mit dem vollendeten Gemälde inneren Abstand zur selbst durch-littenen Vergangenheit. „Das ist keine Glorifizierung der Helden, das ist kein Pathos, das das Gewesene umlügt. Es ist die tiefe Wahr-heit – und noch mehr dazu die Feierlichkeit dessen, der aus dem Tod in die Menschenwelt zurück-kehrt und erkannt hat, was gut und böse ist“ – schrieb Lea Grundig in ihren Erinnerungen *Gesichte und Geschichte*. Beide Fassungen gehören zu den frü-hesten und eindringlichsten Werken der bildenden Kunst nach dem Ende des 2. Weltkrieges, in denen, getragen vom eigenen Erleben, eine erste Abrechnung mit dem Faschismus vollzogen wurde. Die beiden Bilder stehen in der Tradition der Totenklagebilder,



Hans Grundig
Ausrottung der Lästereien, 1957
Feder in Schwarz (Tusche)
Staatliches Museum Schwerin

wie man sie bei Matthias Grüne-wald oder Hans Holbein d. J. in religiösem Zusammenhang findet und wie sie in der DDR-Kunst mehrfach, u. a. bei Werner Tübke, zur Ehrung von Opfern politischer Gewalt gewählt wurde.

WIDMUNG AN LEIPZIG

„Der Stadt Leipzig und ihrem Ober-bürgermeister Max Opitz gewid-met Sommer 1949“ – schrieb der Künstler auf die Rückseite des von ihm 1950 der Stadt geschenkten Gemäldes. Max Opitz und Hans Grundig kannten sich vermutlich bereits aus dem KZ Sachsen-hausen. Im September 1949 verhandelten Opitz und Grundig über den Ankauf der *Chaos-Tafel* aus dem Triptychon *Das Tausend-jährige Reich* (1935/38; Dresden, Gemäldegalerie Neue Meister), welches insgesamt einmal für Leipzig erworben werden sollte. Jedoch war die sich verschärfen-de kulturpolitische Konfrontation, die in der Formalismusdebatte damals ihren Höhepunkt fand, der eigentliche Hintergrund, dass

dieser bekenntnishaft Ankauf nach dem Weggang von Max Opitz aus Leipzig unterblieb. Grundigs Hommage auf die Opfer des deut-schen Faschismus ist eine dü-tere, anklagende Mahnung, deren symbolhaft-expressive Darstel-lung ebenso auf Unverständnis stieß wie die Auffassung der Widerstandskämpfer als Tote, nicht als die „Sieger der Ge-schichte“. Als Künstler und ver-antwortlicher Kulturpolitiker, als Akademierektor und Parteimit-glied stand Hans Grundig gleicher-maßen inmitten der ideologischen Auseinandersetzungen um eine antifaschistisch-demokratische und eine sozialistisch-realistische Kunst, betrafen ihn die sich ver-härtenden Diskussionen um Real-ismus und Formalismus ganz unmittelbar. Heute verfügt das Leipziger Museum mit insgesamt sieben Gemälden und zwei bemal-ten Möbeln, 16 Aquarellen und Zeichnungen sowie 43 Graphiken über einen eindrucksvollen Werkbestand von Hans Grundig.

Kurz erklärt

ASSO

1928 schlossen sich der KPD angehörende Künstler in Berlin zur „Assoziation revolutionärer bildender Künstler“ zusammen. Diese mehr als 500 Künstler in 16 Ortsgruppen umfassende Ver-einigung wurde 1933 aufgelöst. Die 1929 gegründete Leipziger Ortsgruppe leitete Alfred Frank (1884-1945).

Formalismus

Ästhetisch-kunsttheoretischer Begriff, um eine tendenzielle Isolierung und alleinige Wert-schätzung der formalen Seite der Kunst/Kunstwerke zu kennzeich-nen. Nach 1945 wurden in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. in der DDR lange Zeit ein-seitig und dogmatisch alle Neue-rungen in der Kunst des 20. Jahr-hunderts als Formalismus abge-ten und unterdrückt.

KPD

Die Kommunistische Partei Deutschlands wurde am 1. 1. 1919 durch die Vereinigung des Spartakusbundes mit den „Bremer Linksradikalen“ in Berlin gegründet.

Literaturauswahl

in der Bibliothek des Museums

Hans Grundig, Zwischen Karneval und Aschermittwoch. Erinne-rungen eines Malers, Berlin 1957

Hans Grundig, Malerei – Graphik, Ausst.-Kat. Berlin und Leipzig 1973/74

Günter Feist, Hans Grundig, Dresden 1979

Hans Grundig: Opfer des Faschis-mus. Meisterwerke aus dem Museum der bildenden Künste Leipzig. Dokumentation & Inter-pretation 3, Leipzig 1988

Diese **Kleine Werkmonographie** wurde realisiert mit Unterstützung von

V. BERG BANDEKOW ZORN

Rechtsanwälte

Museum der bildenden Künste Leipzig
mdbk@leipzig.de
www.leipzig.de/museum_d_bild_kuenste.htm

Text: Dr. Dietulf Sander
Redaktion: Dr. Jan Nicolaisen
Gestaltung: Harald Richter, Hamburg
Druck: Jütte-Messedruck Leipzig GmbH
© 2003: Museum der bildenden Künste Leipzig